

UMSCHAU

Im Schweife des Kometen

Neue Glaubensbücher und der Katechismus-Boom

Das Jahr 1985 bedeutet in der Gegenwartsgeschichte der Glaubensverkündigung im deutschen Sprachraum einen wichtigen Markstein: In hoher Auflage erschien der von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene „Katholische Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche“ (KEK). Er kam sehr rasch auf erstaunliche Verkaufszahlen. Beachtlich sind zwei Umstände. Erstmals nach dem Zweiten Vatikanum gab es wieder ein offizielles Glaubensbuch: Um der Pflicht der Glaubensunterweisung nachzukommen, schrieb Kardinal Höffner im Vorwort, gäben die Bischöfe einen Katechismus heraus, „der den katholischen Glauben verläßlich darstellt und von ihrer Autorität getragen ist“ (KEK 7). Es ist seit Erscheinen des Werks viel darüber geschrieben worden, welche Problematik dieser Anspruch und seine Ausführung in sich trägt; diese Diskussion wird noch aktueller werden, wenn der auf der Bischofsversammlung vom Herbst 1985 angekündigte Weltkatechismus das Licht eben dieser Welt erblickt. Noch bedeutsamer ist der zweite Umstand: Das Buch stieß in eine echte Lücke. In den deutschen Diözesen wurde auf allen Ebenen und mit verschiedenen Mitteln die Arbeit mit ihm gefördert. „Katechismus-Kollegs“ in verschiedenen Großstädten hatten außergewöhnlichen Zulauf. Oft ein Jahr lang besuchten die Teilnehmer regelmäßig die manchmal sehr anspruchsvollen Vorträge. Dabei gaben gerade Menschen der jungen Generation als Grund an, da werde der Glaube in einer gewissen Vollständigkeit und Systematik dargestellt. Das Bayerische Fernsehen stieß mit einer vierteiligen Serie nach; wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, ist sie bereits in vollem Gang.

In die hier wider Erwarten vieler Beobachter sich auftuende „Marktnische“ hat sich eine Reihe anderer Autoren und Autorengruppen niedergelassen – teils ohne, teils mit ausdrücklichem Be-

zug auf den KEK. Ihre Werke sollen hier in gebotener Knappheit vorgestellt werden¹. Sie alle eint das Bestreben, den katholischen Glauben (in etwa) umfassend, für heutige Leser verständlich, anschaulich und konzentrativ darzustellen. Sie möchten zudem allesamt praxisbezogen sein. Im einzelnen verfolgen sie natürlich unterschiedliche Nahziele. In unserer Untersuchung wollen wir nicht nur diese Intentionen und ihre Realisierung im allgemeinen würdigen. Wir haben bei allen ein zentrales Lehrstück des christlichen Glaubens unter die Lupe genommen: die Auferweckung Jesu Christi. Sie ist, das betonen wieder alle, die Mitte und der Ausgangspunkt des Glaubens. Also muß hier ganz besonders sichtbar werden, wie die Glaubensbücher den Glauben verdeutlichen, veranschaulichen, vermitteln.

Unter den Neuerscheinungen befinden sich vier Unternehmungen, die den Glauben, wo möglich, umfassend darstellen wollen. Zwei davon benutzen als Gliederungsschema wie der KEK das Apostolikum, die beiden anderen möchten die Inhalte vollständiger darbieten, als es dieses erlaubt: Sie beziehen zum Beispiel ausdrücklich ethische Probleme ein, die der KEK bekanntlich (vorerst) ausspart.

Eine gute Übersicht über die amtliche kirchliche Lehre bietet das letzte Buch des 1986 verstorbenen Jesuiten *Oskar Simmel* (7). Es ist allerdings nicht so sehr Hinführung zum Glauben als dessen Verkündigung. Der Verfasser geht nicht die einzelnen Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses durch, sondern behandelt nach einer Einleitung (mit den wichtigsten Inhalten einer theologischen Erkenntnislehre) in fünf großen Kapiteln die Aussagen zu den drei göttlichen Personen, die Ekklesiologie und die Eschatologie. Ein kurzes Schlußkapitel zum „Amen“ rundet das Werk ab. Seltsamerweise fehlt ein Inhaltsverzeichnis; einen Ersatz bieten verschiedene Re-

gister. Graphisch aufgelockert wird der Text durch Schrift- bzw. Lehramtsaussagen, die am Schluß eines Abschnitts in Majuskeln erscheinen, sowie durch die Verdeutlichung der Gliederung mittels Marginalien, die, zusammen gelesen, jeweils die „These“ des Textes ergeben. Die relativ grobmaschige Gliederung erlaubt die Behandlung von Sachfragen, die nicht direkt vom Symbolum angegangen werden, wie das Papsttum. Die Sprache ist im allgemeinen prägnant, verfällt aber gelegentlich doch in Theologenjargon („Der Mensch ist ein raum-zeitliches Wesen, das wendend im Nacheinander lebt und sich so verwirklicht“: 7, 12). Der Gedankengang ist stark christozentrisch, leicht theologisches und autoritätsbetont („Im Papsttum gipfelt die Stellung der Kirche innerhalb der Offenbarung Gottes in Jesus Christus“: 7, 271).

Mit Recht wird die zentrale Stellung des Osterglaubens betont. Im Haupttext (7, 143–154) behandelt Simmel das Thema in der Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann; er bringt die Belege für die Auferstehung (nicht das leere Grab, sondern die Erscheinungen) und betont die Auferweckung vornehmlich als Erweis der Gottesmacht. Ihre Wirkungen sind die Wiederherstellung der Jüngergemeinschaft, die Überwindung des Todes und die Verdeutlichung der Erlösung. Als nicht räumlich-zeitliches Geschehen ist Ostern ein ungeschichtliches Ereignis. In anderen Zusammenhängen erscheint Ostern als Grund von Christologie und eschatologischer Auferstehungshoffnung; seine liturgische Bedeutung wird genannt.

Simmel vermittelt mit seinem Werk die kirchenamtliche Lehre genau, aber kaum sehr plausibel. Einem eher skeptischen Leser wird vieles als unbegründete Behauptung erscheinen, die er nur mühsam nachvollziehen kann.

Der Mainzer Dogmatiker *Theodor Schneider* verfolgt mit seiner Auslegung des Apostolikums (6) die Absicht, durch eine „knappe Zusammenschau der grundlegenden Glaubensaussagen“ den Vollzug des Glaubens zu fördern (6, 12). Im Vordergrund steht die theologische Information, die im kundigen Gespräch mit den geistigen Strömungen der Gegenwart geboten wird. Das Buch hat zwar gleich zwei Inhaltsverzeichnisse (das zweite am Schluß ist sehr detailliert), aber kein

Sachregister; das ist ein Manko, bedenkt man, daß der Leser wegen der hier sehr streng genommenen Vorgabe des Credo viele Sachbereiche suchen muß (Eucharistie wird z. B. unter „Gemeinschaft der Heiligen“ behandelt). Ansonsten ist das Werk mit theologischer Präzision gearbeitet; als einziges enthält es eine ausführliche Bibliographie (6, 517–537); selbstredend sind die Ausführungen im Text genau belegt (Anmerkungen unter dem Strich). In ihn eingearbeitet sind in Kleindruck erläuternde Erörterungen (theologische Diskussionen, Erfahrungsberichte, Theologenaussagen); die oft sehr ausführlichen Schriftbelege sind im Normaldruck wiedergegeben. Die Sprache ist diszipliniert und anschaulich zugleich. Der Leser wird vornehmlich argumentativ geführt und mit den Strukturen eines seriösen theologischen Denkens auf der Höhe der Zeit vertraut gemacht. Da sich Schneider eng an seine Vorlage hält, werden viele Sachthemen kaum oder nur indirekt behandelt (z. B. Amt, Papsttum). Als Grundstruktur des Symbolum wird der Glaube als fundamentale Option des Menschen hervorgehoben: „Aufgrund der an Jesus Christus gemachten Erfahrung bejahen wir den Sinn des Ganzen, der uns in einer Person begegnet“ (6, 26).

Das wird gerade am Beispiel der Auferstehung Jesu klar. Sie kann nur angenommen werden, wenn man grundsätzlich an einem Jenseits festhält und sich in den urkirchlichen Gemeindeglauben einläßt (6, 278–282). In sehr eingehenden Erörterungen (6, 283–297) wird der exegetische Befund dargelegt, die Historizität von Ostern diskutiert (historisch gute Gründe sprechen dafür, lassen sich aber ohne Vorentscheidung auch anders deuten) und schließlich der theologische Gehalt ausbreitet: der Osterglaube ist das Bekenntnis zur Macht Gottes und der Grund unserer Erlösungshoffnung. Der Hinweis auf die liturgische Bedeutung fehlt nicht.

Schneiders umfangreiches Werk ist von den hier analysierten ohne Zweifel das theologisch am besten fundierte und gibt dem Leser auf hohem, aber durchaus verständlichem Niveau einen ausgezeichneten Einblick in das, was Christen glauben.

Die mit Abstand umfangreichste Darstellung ist „*Glaube zum Leben*“ (2). Es ist die von Günter Biemer besorgte Bearbeitung des französischen

Gemeinschaftswerkes „La foi des catholiques. Catéchèse fondamentale“ (Paris 1984). Das Original hat für diese Besprechung nicht vorgelegen. Im Vorwort versprechen die Autoren, das Buch sei „eine Einladung, sich ansprechen und ergreifen zu lassen von der weltumspannenden, menschenverwandlenden, Zukunft eröffnenden Kraft, die von Jesus Christus ausgeht“ (8,7). Man kann ihnen bescheinigen: Das ist voll und ganz gelungen! Hier wird nicht schwergewichtig, wie in fast allen deutschen Pendanten (den KEK nicht ausgeschlossen), der Inhalt unseres Glaubens „objektiv“ (was oft nur heißt: ermüdend) ausbreitet, sondern immer in seiner Verzahnung mit der geschichtlichen und sachlichen Wirklichkeit gezeigt.

In vier großen Teilen stellen die Verfasser das dogmatische und ethische Erbe des Christentums vor (I. Glaube, II. Offenbarung, III. Anthropologie, Ekklesiologie, Moralweisungen, IV. Gotteslehre, Christologie, Mariologie, Sakramentenlehre, Ökumenismus). Am Seitenrand gedruckte Zahlen verknüpfen ähnlich wie beim KEK die Themen miteinander. Unter den Anhängen ist vor allem das gute Sachregister erwähnenswert. Hervorragend ist die graphische Auflockerung des Textes mit einer Fülle durch Balken abgesetzter Aussagen und Informationen aus allen möglichen Bereichen (lexikalische Erläuterungen, biblische, theologische und liturgische Texte, Schemata, Karten, Verzeichnisse und Übersichten). Wo innerkatholische Gegensätze da sind, werden sie nicht verschwiegen, sondern nach ihren Intentionen erschlossen (vgl. 2, 558–563 „Theologien der Befreiung“).

Ausgangspunkt ist ein kommunikationales Kirchen- und Glaubensverständnis: Ist bei Simmel der Papst der Gipfel des Glaubens, zeigt er sich jetzt als dessen unerläßlicher Katalysator in der kirchlichen Gemeinschaft; zu den kirchlichen Dienstämtern gehören nicht nur die Bischöfe, sondern auch die Theologen und – wie selten liest man das – die Heiligen. Der hervorstechendste Zug dieser Darstellung der christlichen Botschaft besteht aber darin, daß sie etwas davon spüren läßt, daß diese ein Eu-Angelion, eine freudige Botschaft, ist. Das geschieht durch die grundsätzlich positive Darstellungsweise des Glaubens, durch eine frohmachende Diktion und durch ein

verständnisvolles Eingehen auf den suchenden Leser. Ein Beispiel dafür ist die Behandlung des Themas „Lust“. Ohne Gefahren zu vernebeln, melden die Verfasser als Grundsatz an: „Sie macht deutlich, wie unser ganzes Wesen über die eigene kleine und vertraute Alltagswelt hinausgreifen und – wenn auch nur für Augenblicke – den eigenen Horizont erweitern kann, so daß etwas von der vollen und lebendigen Berufung unseres Daseins zum Vorschein kommt“ (2, 460).

Ostern als Grund der Glaubensfreude ist unter dieser Perspektive ein durchgängiges Thema des Buchs. Dieses Geschehen hat nicht nur theologische, sondern auch soziale Auswirkungen (2, 560). Hauptsächlich aber erscheint uns da Christus als Offenbarer und Offenbarung Gottes (2, 215–225). Im Vordergrund stehen daher nicht die theologischen Probleme; sie werden in einem Rahmenartikel kurz erörtert. Vielmehr zeigt der Text mit vielen Beispielen, wie die Auferweckung des Gekreuzigten schon in der Alten Kirche zur Sinnmitte des Glaubens wird, von der das Leben wie das erlösende Wirken Jesu erhellt und begründet wird.

Von allen neuen Glaubensbüchern ist „Glaube zum Leben“ wohl das empfehlenswerteste und das für einen Normalleser von heute geeignetste Buch, um den Grund christlichen Glaubens und christlicher Freude zu entdecken.

Ein Außenseiter ist in gewissem Sinn die in der DDR erstellte Fassung des ursprünglich in der Bundesrepublik publizierten „Grundrisses des Glaubens“ (3): Es ist zuallererst ein Schulbuch – das einzige Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Oberstufe; demnächst wird daher auch eine sorbische Fassung für das Wendenland veröffentlicht. Vier „Hauptstücke“ des Glaubens werden in fortlaufend nummerierten Lehrstücken vorgestellt: das Vaterunser, das Apostolikum, Kirche und Sakramentenlehre sowie eine am Liebesgebot orientierte Ethik. Gegenüber dem Original ist die Sprache einfacher und klarer; zudem wird jedes Lehrstück eingeleitet durch einen (kursiv gedruckten) Text (ein Gedicht, eine Legende, ein Lied, ein Gebet aus dem „Gotteslob“). Manche führen meisterlich zum Thema hin (so das Laotse-Wort bei Lehrstück 86), andere verleiten wegen ihrer Lebensnähe ganz von selbst zum Weiterlesen (z. B. die Schülerstimmen zum „Beichten“).

Ganz besonderes Lob verdient die vorzügliche Bebilderung des Buchs (sie ist, wieder anders als in der West-Ausgabe, in den Text integriert). Sie dient nicht bloß dem Blickfang oder der „Auflockerung“, sondern unterstützt präzise und aussagestark die Darlegungen. Das beginnt schon auf der ersten Textseite: Zur Legende „Glaube ist ein Wagnis“ sehen wir einen Menschen, der über einen kanalisierten Wasserlauf springt (3, 9). Darstellungen aus dem Gesamtbereich der Kunst (bis hin zur abstrakten) – teilweise farbig –, Karikaturen, Fotos von Zeitgenossen illustrieren im besten Sinn des Wortes einen Glauben, der, wie ein anderes ausgezeichnetes Werk aus der DDR sagt, „bunt“ ist (So bunt ist unser Glaube, hrsg. v. A. Ziegert, Leipzig 1984; Lizenzausgabe: So reich ist unser Glaube, Graz 1985). Erwähnenswert sind besonders etwa die Bilder zum „Hören des Glaubens“, zur Größe Gottes oder die Darstellung der „Phrase“ (3, 11, 30, 267).

Das Osterthema wird innerhalb des Credo in vier Lehrstücken vermittelt (3, 104–110), aber auch im Rahmen der Liturgiekunde und der Eschatologie herangezogen. Die Einstiege zu den einzelnen Stücken sind Werken von Zenetti, Marti, Gibran und J. Bohn entnommen; die Bilder zeigen die Weihe des Osterfeuers, eine liturgische Tanzszene, eine Seite aus einem mittelalterlichen Perikopenbuch und den Holzschnitt „Emmaus“ von Schmitt-Rottluff. Am Ende stehen – wie übrigens bei allen Lehrstücken – kurze Glossare zu einzelnen theologischen Begriffen. Unter Hinweis auf die biblischen Zeugnisse und ihre Eigenart wird verdeutlicht, was wir im Osterglauben bekennen; der Hadesabstieg wird erläutert; die Bedeutung der Auferstehung als Sinngrund unserer Hoffnung und unseres Lebens ist aufgezeigt: Ostern ist „Grund unseres Glaubens“, sagt Lehrstück 55, allen möglichen Einwänden zum Trotz.

Obschon eigentlich ein Schulbuch, ist der „Grundriß“ doch auch Erwachsenen als Lektüre nachhaltig ans Herz zu legen. Es geht den „heißen Eisen“ nicht aus dem Weg, versucht aber in ruhiger Exposition die positive Aufarbeitung. Als Ensemble von Bild und Text ist es wohl das lebendigste der hier präsentierten Auswahl. Vor allem ist dankenswert die Bemühung um eine Ausrichtung der Glaubensinhalte auf die wesentliche Mitte.

Zwei weitere Neuerscheinungen verstehen sich in ausgesprochenem Bezug zum KEK. Das ist einmal das Büchlein des Münsteraner Theologen Dieter Emeis „Anleitung zum Glaubensbekenntnis“ mit dem Untertitel „Kleiner Katechismus“ (1). Ähnlich wie beim „großen“ der Deutschen Bischofskonferenz erfüllt der Inhalt nicht ganz die vom Titel geweckten Erwartungen. Es geht nicht um eine Gesamtdarstellung des katholischen Glaubens, sondern um kurze, sehr persönlich gehaltene (oft Ich-Stil) Meditationen zu den Sätzen des Apostolikums: Ostern wird geschildert als „Erfahrung mit der Wirklichkeit, wie wir sie nicht kennen“ (1, 50); man muß sich also ganz glaubend auf sie verlassen. Jedes Kapitel schließt mit drei, vier Fragen, die dem Leser zur Verinnerlichung der Lektüre verhelfen wollen. Die Sprache ist Bekenntnis, theologischer Ballast ist weitgehend vermieden.

Als zweite Publikation ist das „Lesebuch zum KEK“ von Alfred Läßle zu erwähnen (5). Der unermüdete Autor hat seine Zettelkästen geplündert und zu jedem Kapitel des KEK Texte unter den Rubriken „Zeugnis der Schrift“, „Lehre und Liturgie“, „Denk- und Glaubensimpulse“ beige-steuert. Daraus ist eine Art Zitatenschatz zum Apostolikum geworden. Er wird bereichert durch Illustrationen aus der griechischen Übersetzung des „Parvus Catechismus“ von Petrus Canisius von 1613 (in mäßiger Wiedergabe). Manche Texte sind kommentiert und genau belegt, bei anderen vermißt man beides. Ab und an bleibt der Bezug zu den KEK-Aussagen unerfindlich (z. B. 1, 331 Dörmann, 355 Luther, 467 Augustinus). Die in der theologischen Einleitung und bei den Texten selbst geäußerte sehr konservative Position des Verfassers bedürfte hin und wieder der Diskussion – so etwa, wenn behauptet wird, das Erste Vatikanum habe „unter Papst Pius XI.“ stattgefunden – nicht einmal der „Denzinger“ behauptet solches (5, 345). Und kann man wirklich noch 2 Makk 12, 43–46 als Beleg für die „Fegfeuer“-Lehre bringen? (5, 553). Das KEK-Stück über die Auferstehung wird belegt mit Hos 6, 1f., die biblischen Zeugnisse (in Auswahl), Texte aus Apg und Apok; im zweiten Teil bringt Läßle lehramtliche Texte bis hin zu dem Schreiben der deutschen Bischöfe von 1967 und einen Synodentext. „Denkimpulse“ geben Ambrosius,

Augustinus, Maximus Confessor, D. F. Strauß, Barth, K. Frör, Ratzinger und Mußner. Für drei Stellen wird auf Beleg verzichtet (5, 251–260). Mit heißer Nadel genäht, vermag die Sammlung Lämples denen nützliche Dienste zu erweisen, die Eideshelfer suchen oder bestimmte Texte schnell zur Hand haben wollen.

Zum Schluß möchten wir noch das „*Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen*“ (4) erwähnen. Es handelt sich anders als bei den vorstehend genannten Werken nicht um eine systematische Erörterung – der Titel ließe das vermuten –, sondern um ein Lexikon, das sich anheischig macht, die „aktuellen und grundsätzlichen Fragen im Spannungsfeld von Religion und Gesellschaft, von Glaube und Leben, von Kirche und Welt brennpunktartig“ zu beleuchten. Namhafte Autoren aus verschiedenen Lebensbereichen (auch Politikerinnen wie Rita Süsmuth) haben die 107 Artikel verfaßt, die sich mit den Grundinhalten des Glaubens, heutigen religiösen und sozialen Entwicklungen und ethischen Themen auseinandersetzen. Etwa 27 Stichwörter sind (mehr oder minder eindeutig) der Dogmatik zuzuordnen (z. B. Bibel, Buße und Bußpraxis, Gebet, Kirche, Lehramt, Sakramente). Literaturangaben bei jedem Stichwort und ein sehr ausführliches Sachregister erleichtern die praktische Benutzung. Die Darstellung ist beinahe durchweg sachlich-nüchtern; die Probleme werden deutlich beim Namen genannt (vgl. Lehramt, Zölibat).

„Ostern“ oder „Auferstehung“ sind keine eigenen Stichwörter; die Sache erscheint unter Gottesdienst, Glaubensvermittlung, Jenseits, Jesus Christus, Lehramt, Orthodoxe Kirchen, Sonntag. Darin manifestiert sich die Zentralstellung des Osterglaubens handgreiflich. Hauptstelle ist der Artikel „Jesus Christus“ (D. Wiederkehr): Die Erscheinungen benennt er als Grund der Jüngersammlung und des Jüngerglaubens; mit Ostern ist die Gottesherrschaft unwiderruflich angebrochen (4, 185–187).

Der Leser wird zu vielen aktuellen Problemen eine gute Information in diesem Lexikon finden; andere wird er vermissen, auch wenn sie heute in der Diskussion stehen: von Maria etwa erfährt er nur, daß sie Gegenstand unfehlbarer päpstlicher Aussagen ist.

So unterschiedlich nach Art, Intention, Ziel-

gruppe und Vermittlungsweise die sieben Bücher sind, die wir einer kurzen Untersuchung unterzogen haben – eines gilt von allen: Sie haben ihre Verdienste und bieten eine alles in allem sinnvolle Hilfe für die passive, den Leser selbst betreffende, wie für die aktive Weitergabe des Christenglaubens in seiner katholischen Ausprägung. Eigentlich ist keines von ihnen überflüssig oder durch ein anderes schlankweg zu ersetzen, auch wenn ihr literarisches und theologisches Gewicht recht unterschiedlich ist. Damit aber sind sie ein erfreuliches Zeugnis für den nachkonziliaren legitimen theologischen Pluralismus. Wer sich von Fachwegen mit der Glaubensverkündigung zu befassen hat, sollte einige von ihnen „nebeneinanderlesen“. Wenn man dennoch gewichten will: Den Vorzug verdient wegen seiner alle „Sinne“ ansprechenden Lebendigkeit der „Grundriß des Glaubens“ (3), wegen der theologischen Exaktheit der Kommentar von Schneider (6), wegen ihrer frohmachenden und zugleich ausgiebigen Darstellung die aus Frankreich kommende Arbeit „Glaube zum Leben“ (2).

Künftigen Verfassern sei vor allem anderen ans Herz gelegt, den Menschen von heute so zu nehmen, wie er ist – und das meint auch: als Sinnenwesen! Wir leben im optischen Zeitalter, dessen Hauptvermittlungsweise das Fernsehen, also ein Bildmedium, ist. Man sollte daher kein Glaubensbuch mehr auf den Markt bringen, das nicht auch Bilder – gute, lebensnahe, ansprechende (!) Bilder enthält. Nur zwei Werke bedienen sich ihrer. Aber bei Lämples handelt es sich um alte, oft nicht mehr einfach zu deutende Stiche, die eher noch einmal den Verdacht erwecken, eigentlich sei der Glaube doch etwas Rückwärtsge wandtes (5). Beispielhaft dagegen ist das Lehrbuch aus der DDR (3).

Ein Problem ist freilich von keinem Werk gelöst – auch nicht vom KEK. Es ist aber vermutlich das eigentliche oder doch ein wesentliches Hindernis für den Erfolg der Glaubensweitergabe. Ich meine die Komplexität der Inhalte eines Glaubens, der nicht nur mit den heutigen Problemen in Konfrontation geraten ist, sondern der auch noch zwei Jahrtausende Problemgeschichte mit sich trägt. Th. Schneider hat ausgesprochen, was schon immer theologischen Autoren widerfahren ist: Sie wollen wie weiland Thomas kurz

sein und füllen dann doch (wenigstens) Hunderte von Seiten (vgl. 6, 12f.). Aus der Kurzformel des Glaubens, die das Apostolikum doch ist, wird ein langes Kompendium, das bei aller Länge doch immer noch zu kurz erscheint – wenigstens dem Autor. Vielleicht am ehesten entgeht Emeis diesem Dilemma – aber das geschieht dann doch auf Kosten der Glaubensinformation (1). Hier einen guten Mittelweg zu finden, bleibt nach wie vor ein hohes Ziel.

Wolfgang Beinert

¹ Die nachstehenden Werke werden untersucht (bei Zitationen wird erst die bibliographische Ordnungszahl, dann die Seite genannt): 1. Dieter Emeis: Anleitung zum Glaubensbekenntnis. Ein kleiner Katechismus. Freiburg: Herder 1986. 95 S. Kart. 10,80. – 2. Glaube zum

Leben. Die christliche Botschaft. Hrsg. v. Günter Bie-mer. Freiburg: Herder 1986. 839 S. Lw. 29,80. – 3. Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus. Hrsg. v. d. Berliner Bischofskonferenz. 3. Aufl. Leipzig: St. Benno 1986. 287 S. Lw. Als westdeutsche Vergleichsausgabe wurde benutzt: Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus zum Unterrichtswerk Zielfelder ru, hrsg. v. Dt. Katecheten-Verein (München 1980). – 4. Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen. Hrsg. v. Ulrich Ruh, David Seeber, Rudolf Walter. Freiburg: Herder 1986. 519 S. Lw. 58,-. – 5. Alfred Läßle: Lesebuch zum Katholischen Erwachsenen-Katechismus. Aschaffenburg: Pattloch 1986. 652 S. Lw. 24,80. – 6. Theodor Schneider: Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Düsseldorf: Patmos 1985. 543 S. Lw. 39,80. – 7. Oskar Simmel: Glaubensbuch. Überlegungen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. München: Wewel 1986. 407 S. Kart. 24,-.